

Als Jesus das gesagt hatte, war er im Innersten tief erschüttert. Er erklärte ihnen: »Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.« Da sahen sich die Jünger ratlos an und fragten sich: »Von wem spricht er?« Einer von seinen Jüngern, den Jesus besonders liebte, lag bei Tisch an der Seite von Jesus. Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen. Er sollte Jesus fragen, von wem er gesprochen hatte. Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus und fragte ihn: »Herr, wer ist es?« Jesus antwortete: »Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe.« Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot.

Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm. Da sagte Jesus zu ihm: »Was du tun willst, das tue bald!« Von den anderen am Tisch verstand keiner, warum Jesus das zu Judas sagte. Weil Judas die Kasse verwaltete, dachten einige, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: »Kauf ein, was wir für das Fest brauchen.« Oder sie dachten: Jesus hat ihm aufgetragen, den Armen etwas zu geben. Als Judas das Stück Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht. *(Übersetzung: BasisBibel)*

Liebe Gemeinde,

die Passionszeit lenkt unseren Blick besonders auf die Freundschaft zwischen Jesus und seinen Freundinnen und Freunden. Denn gerade in den Geschichten aus dieser Zeit tut sich viel in der Freundschaft zwischen Jesus und seinen Freundinnen und Freunden. Auf dem Weg nach Jerusalem bekommt sie eine neue Qualität.

Jesus wird verklärt – und zumindest dreien seiner Freunde wird es etwas greifbarer, dass sich in Jesus wirklich Himmel und Erde begegnen.

Dann der Einzug in Jerusalem, Jesus und die auf dubiose Art geliehene Eselin. Menschen stehen an der Straße, „Hosianna“ schallt es aus ihren Herzen und Mündern.

An Zeichen und Wunder – so glaube ich – hatten sich die engsten Freundinnen und Freunde Jesu schon fast gewöhnt. Was soll da noch kommen?

Für Manche in diesem Freundeskreis lag die Antwort auf der Hand: Was jetzt noch kommen kann, ist ein massiver Wandel. Und auf den Bekanntesten dieser Umstürzler schauen wir heute. Er – und manche andere – sahen es schon vor ihrem inneren Auge: Wie Jesus die Menschen um sich scharen würde. Wie er sie mit seinem Charisma in seinen Bann ziehen und seinen Ideen überzeugen

würde. Und wie sie dann alle zusammen, unter seiner Führung, die Römer aus dem Land werfen und Israel zum Ausgangspunkt des messianischen Reiches machen würden. Manches spricht dafür, dass Judas Iskariot solche Hoffnung in seinem Herzen trug. Es ist zumindest eine Möglichkeit, seinen Namen zu verstehen, dass er zu den Sikkariern gehörte, den Dolchträgern der Zeloten, die ein Gottesreich errichten wollten.

Wenn das so war, dann ist Judas vielleicht immer ein bisschen aus der Reihe gefallen in diesem Freundeskreis. Denn dann hatte er einen anderen Hintergrund als die Fischersöhne wie es Petrus und Andreas waren. Und auch als die bekehrten Zöllner, wie Levi. Wenn Judas wirklich zu den Sikkariern gehörte, dann hatte er sein Tun in den Dienst eines Gottesreiches gestellt, ehe er Jesus traf. Aber das Gottesreich, für das er kämpfte, war eines, das *Menschen* anbrechen lassen wollten. Eines, das auf Argumenten und zur Not auch auf Gewalt gebaut war, statt auf göttlichem Eingreifen. Wir wissen aus der neueren und fernerer Geschichte: viele Menschen fühlten sich schon berufen, solch ein Gottesreich zu gründen. Wie wenig sie wirklich dazu berufen waren, das sehen wir daran, dass kein Segen auf diesen Versuchen lagen. Egal im Namen welchen Gottes Menschen ein Gottesreich errichten wollten: solche Versuche endeten unmenschlich. Wenn Menschen versuchen, ein Gottesreich zu errichten, dann endet das immer damit, dass sich einzelne Menschen an die Stelle eines absolut richtenden und strafenden Gottes setzen. Wenn es stimmt, dass Judas nach einem Gottesreich auf der Erde strebte, dann musste er früher oder später in Konflikt mit dem geraten, dessen Reich „nicht von dieser Welt“ (Joh 18,36) ist.

Das ist aber nur ein Teil der Geschichte, wie es zu seinem Verrat kam. Von dem anderen Teil haben wir am Anfang der Predigt gehört, in der Lesung des Predigttextes. Wie entscheidend diese Szene für den Evangelisten Johannes ist, merken wir daran, wie dicht er sie erzählt, fast wie in einem Film:

Nach einer Predigt, die ihn selbst auch aufwühlte, kündigt Jesus seinen Jüngern an, dass einer von ihnen ihn verraten würde. Sie sind bestürzt, durcheinander – und es würde mich nicht wundern, wenn jemand rufen würde „Ich bleibe bei dir, was auch geschieht“. Es ist, als würde in diesem Tumult untergehen, dass Jesus dem Judas ein Stück Brot in die Schüssel taucht und ihm reicht. Alle anderen verstehen jedenfalls nicht, dass er der Verräter sein wird.

Aber auch für Judas ist dies nicht einfach das Zeichen, dass er tun soll, was er ohnehin vorhatte. Erst in dem Moment, in dem er das Brotstück isst, das Jesus ihm gegeben hat, „fährt der Satan in ihn“. Gerade, als überkämen ihn alle Gedanken an den Verrat in diesem Augenblick. Und damit nicht nur er, sondern auch wir gewiss verstehen, dass dieser Verrat zwar teuflisch sein wird, aber ganz und gar im Rahmen des göttlichen Planes, fordert Jesus ihn noch regelrecht auf: „Was du tun willst, das tue bald.“

Und Judas steht auf, dreht Jesus, dem Licht der Welt, den Rücken zu und verschwindet in die Nacht der Welt.

Für mich ist das eine Geschichte, die weh tut. Es tut mir um die Freundschaft leid, die hier verraten wird. Es tut mir um Judas leid, von dem die christliche Tradition später erzählen wird, dass er mit seiner Schuld nicht leben konnte. Und auch das Wissen, dass hier der Grundstein für das Ende des Lebens Jesu gelegt ist, schmerzt.

Aber ich muss mich auch daran erinnern, dass der erste Blick täuscht. In keinem Moment triumphiert hier die allzumenschliche Hinterhältigkeit über Gott. Und auch das Teuflische im Handeln des Judas triumphiert nicht über Gott. Im Gegenteil: Gott bedient sich des Verrates eines Menschen, um die Saat seines Rates in die Welt zu bringen. Die Art dieses Gottesreiches, überstieg die Vorstellungskraft des Judas weit – so, wie sie wahrscheinlich auch über den Horizont von den Meisten von uns hinausgeht. Denn es ist nicht von dieser Welt. Doch es ist offen. Und seine Hand ist zur Freundschaft ausgestreckt. Auch für uns, die in unserem Leben immer wieder um die falschen Dinge eifern. Auch für uns, denen es geschieht, dass wir Gott den Rücken zukehren und in die Nacht der Welt verschwinden – auch ohne, dass uns das bewusst wird. Auch für uns, die es nicht weniger brauchen als Judas, dass Gott uns mit seiner Vergebung sucht. Amen